

Nekr R 91

MARGRIT RUHOFF-MÖTTELI

16. September 1900 — 22. Juni 1956

Nekr R 91

TRAUERFEIER
IN DER BALGRISTKIRCHE

am 26. Juni 1956

Orgel-Eingangsspiel

Fantasie in g-moll von J. S. Bach

Zwischenspiel

«O Haupt voll Blut und Wunden»: Choralvorspiel von J. S. Bach

Orgel-Ausgangsspiel

Präludium in c-moll von J. S. Bach

vorgetragen von Herrn Erich Vollenwyder

Organist in Zürich-Enge

*J. 1911, 1257
Pf. Schullhess
Zürich*

TRABEIT
IN DER LAGERSTRECKE

von Dr. ...

Verlag ...

Preis ...

...

...

...

...

...

...



GEDÄCHTNISREDE

gehalten von Pfarrer Hans Wegmann

Werte Trauergemeinde,
Liebe Leidtragende,

Ihr habt einen unersetzlichen Verlust erlitten. Das Leben, das euch so teuer war, ist vollendet. Das Licht, das euern Weg hellte, ist für immer erloschen. Die Quelle ist versiegt, aus der euch eine Fülle von Kraft und Freude zuströmte. Erschütternd schwere Tage liegen hinter euch und fast ebenso schmerzliche Stunden erwarten euch in der kommenden Zeit. Aber ihr durftet auch etwas unvergesslich Grosses erfahren. So tapfer, wie die Abgeschiedene einst einem schweren Arbeitstag entgegenging, wenn der Morgen graute, ging sie dem schweren Schritt aus der Zeit in die Ewigkeit entgegen. So wahr, wie sie einst das Leben bejahte, nahm sie auch das Sterben hin. Sie fügte sich so willig in das schmerzliche Los, wie die Worte im Buch Hiob sagen: «Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen. Der Name des Herrn sei gelobt.» Ihr Herz war zuletzt voll von tiefer Dankbarkeit für alles Schöne, das sie bei dem Gang über die Erde erfahren, und für alle Liebe, die sie empfangen hatte. Immer wieder kam dieses Gefühl in ihren Worten zum Ausdruck. Und über der reinen Freude leuchtete der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft. Die Entschlafene war schon im vergänglichen Dasein aus dem kleinen, ichhaften, von eigenen Wünschen bestimmten Leben in das grosse Leben eingegangen, zu dem wir bestimmt und berufen sind. Die Verheissung der Bibel ging an ihr in Erfüllung: «Ich will dich segnen und du wirst ein Segen sein.»

Im Licht dieser Worte dürft ihr, liebe Leidtragende, das ganze Dasein der Teuern sehen, obwohl es vor schweren Schicksalen nicht verschont blieb.

Es begann am 16. September des Jahres 1900 im Pfarrhaus von Obererlinsbach bei Aarau. Als die Heimgegangene vier Jahre alt war, wurde ihr Vater als Pfarrer nach Teufen/Appenzell berufen. Dort erlebte sie in enger Verbundenheit mit dem einzigen Bruder eine schöne Kindheit. Keine Sorge und Entbehrung trübte die ersten, entscheidenden Jahre ihres Lebens. Alles, was ein Kind zum Wachstum an Leib und Seele nötig hat, wurde ihr in reichem Masse von den Eltern zuteil: Liebe, Fürsorge und echte Frömmigkeit, die in den Alltag ausstrahlte. Viel empfing sie auch durch den Frohmut der Landschaft und der Bevölkerung, in deren Mitte sie aufwuchs. Auf diese unge-trübten Jahre folgten ebenso befruchtende in Lugano, wo ihr Vater von ihrem zehnten Lebensjahre an als Pfarrer wirkte. Später setzte sie ihre Ausbildung in Genf fort, hernach folgte der Besuch der Haushaltungsschule am Zeltweg in Zürich. Die junge, fröhliche Tochter erwarb sich an den verschiedenen Mittelschulen nicht nur wertvolle Kenntnisse, sondern auch manche Freundschaft, die sie bis ans Ende begleitete und be-glückte.

Am Ende der schönen Lehrjahre erlebte sie das erste grosse Leid. Ihr geliebter Vater wurde mitten im reichen Wirken von einer Krankheit hingerafft, der die Aerzte damals noch machtlos gegenüberstanden. Sein Hinschied nötigte die Mutter und die erwachsenen Kinder, von Lugano Abschied zu nehmen und nach Aarau zu übersiedeln. Die Entschlafene trat ein Jahr darauf als Erzieherin in den Dienst einer englischen Familie und gewann durch ihr Wesen und die Ausübung ihres Berufes die dauernde Zuneigung der Kinder wie der Eltern. Bald nach der Heimkehr aus England ging ein langgehegter Wunsch in Er-

füllung. Sie hatte schon in der Kindheit einen guten Kameraden gefunden. Die Verbundenheit mit Alfred Ruhoff wandelte sich im Lauf der Jahre in gegenseitige tiefe Liebe. Am 10. Mai 1927 konnten die Jugendfreunde den ersehnten Hochzeitstag feiern. Mit Freuden ging die junge Frau dem Gatten in seinem Beruf zur Hand. In enger Zusammenarbeit bemühten sich die jungen Eheleute um den Ausbau der Diasporagemeinde Cham. Ihr häusliches Glück wurde bald durch die Geburt des ersten Sohnes Martin bereichert. Nach fünf Jahren intensiver Arbeit und schönen Erlebens übernahm der Gatte die Pfarrhelferstelle der Gemeinden Männedorf, Meilen und Stäfa. Zwei Jahre später wurde er als dritter Pfarrer an der Kreuzkirche gewählt.

In Zürich kamen zur grossen Freude der Eltern die Söhne Peter und Alfred zur Welt. Das Wachstum der Familie bedeutete für die Mutter eine grosse Belastung. Doch die Liebe zu ihren Nächsten, die Freude an ihrem Dasein und das Verlangen, aufs Beste für sie zu sorgen, schenkten ihr die Kraft, ihre Aufgaben zu erfüllen. Und nicht nur sie, sondern auch die angeborene Fröhlichkeit und das echte Gottvertrauen, das die Eltern in ihr geweckt hatten. So wurde es der Heimgegangenen möglich, über den engsten Kreis hinaus zu wirken. Sie blieb trotz der vielen häuslichen Pflichten die gute Mitarbeiterin des Gatten und wurde dies noch in grösserem Masse, als er den Dienst in der Balgristkirche übernahm. Die eifrige Pfarrfrau beteiligte sich rege an seiner organisatorischen Arbeit. Die Gestaltung und die Leitung des Frauenkreises und der Altersnachmittage lagen ihr besonders am Herzen. Sie suchte und fand den persönlichen Kontakt mit vielen Gemeindegliedern. Ihr herzliches Wesen schloss manches Gemüt ohne viel Worte auf. Für alle, die mit irgendeinem Anliegen das Pfarrhaus aufsuchten, hatte sie Zeit. Ihr Leben wurde immer mehr ein volles Sichausgeben im Dienst von andern und ein beglückendes

Empfangen von Vertrauen, Zuneigung und Dankbarkeit. Trotz der grossen Arbeit aber blieb die Entschlafene aufgeschlossen für alles Schöne in der Natur und der Kunst. Auch am Weltgesehen in der Ferne nahm sie regen Anteil.

Niemand ahnte, dass ihr reiches Tagewerk so bald enden sollte. Das schwere Leiden der Abgeschiedenen wurde trotz sorgfältigen Untersuchungen lange nicht erkannt. Als die Aertzin im vergangenen Sommer einen chirurgischen Eingriff verlangte, war es schon zu weit vorgeschritten. Ein Aufenthalt im sonnigen Tessin wirkte sich so gut aus, dass die Hoffnung auf volle Genesung erwachte. Im Verlauf des Winters aber erlosch sie wieder. Die Heimgegangene täuschte sich nicht über den Ernst ihrer Lage. Aber sie verschwieg die bittere Gewissheit bis vor wenigen Wochen selbst den Nächsten. Sie nahm weiterhin so viel wie möglich an der Arbeit des Gatten teil und freute sich herzlich mit dem ältesten Sohn, als er zu dem Dienst des Organisten an der Kreuzkirche berufen wurde. Die Bürde ihrer körperlichen Schmerzen und die seelische Last trug sie mit grösster Tapferkeit allein.

Woher empfing die teure Entschlafene die Kraft, ihr Leiden ohne Auflehnung und ohne Klage hinzunehmen und vollkommen ergeben von der Welt zu scheiden? Der Glaube der Bibel gibt uns die Antwort: Von der gleichen Macht, der sie ihr Werden und Sein, ihren Glauben und ihr Vertrauen, ihren starken Willen und ihre tiefe Fröhlichkeit, ihre Liebe zu den Nächsten und Fernstehenden und ihren Sinn für das Schöne verdankte. Ein Theologe des vergangenen Jahrhunderts bezeichnete das Gefühl der vollkommenen Abhängigkeit von Gott als den Kern der Religion. Er sprach damit nicht die ganze Wahrheit, aber den wichtigsten Teil von ihr aus. Wir sind so tief mit Gott verbunden wie ein Blatt mit dem Baum. Wir sind so machtlos ohne ihn wie eine Hand ohne die lebendige Seele.

Nur durch Gott leben und wesen wir. Nur durch ihn können wir glauben und lieben, wollen und streben, Pläne gestalten und sie ausführen. Jeder Sieg, den wir erringen, jede Arbeit, die uns gelingt, ist letztlich sein Werk. Was wir andern schenken, das schenken wir durch ihn. Wenn wir uns freuen, freuen wir uns durch ihn. Wir sind nicht nur Gottes Werk und Gottes Werkzeuge. Wir können und wir sollen auch seine selbständigen Mitarbeiter sein. Die Fähigkeit dazu aber ist seine Gabe. Gott muss uns segnen früh und spät. Und er tut es tausendmal, ohne dass wir ihn darum bitten und ehe wir darum zu bitten vermögen. Denn er will es tun, und er will auch, dass wir für andere ein Segen werden.

Im Leben der lieben Heimgegangenen ist beides in reichem Masse geschehen. Sie hat sehr viel empfangen von der frohen Kindheit bis zum traurigen Ende. Darum konnte sie im engsten Kreise und in der weitem Gemeinschaft sehr viel geben. Erinnert euch daran, liebe Leidtragende, wenn ihr frühes Scheiden euch bedrückt. Und sucht die unsichtbare Welt, die euch mit der Teuern verbindet. Dann werdet ihr die Wahrheit der Dichterworte erfahren:

«Das Herz hat auch sein Ostern, wo der Stein
vom Grabe springt, dem wir den Staub nur weihten.
Und was du ewig liebst, ist ewig dein.»

Amen

PREDIGT

von Pfarrer Ruhoff in der Balgristkirche am 1. Juli 1956

«Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf einem Berge liegt, kann nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und stellt es unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter; dann leuchtet es allen, die im Hause sind. So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen, und euren Vater, der in den Himmeln ist, preisen.»

MATTHÄUS 5, 14–16

Liebe Gemeinde,

Heute vor drei Wochen habe ich meiner Predigt das Gleichnis von den fünf klugen und den fünf törichten Jungfrauen zugrunde gelegt. Ich sagte: «Wir sollen den fünf klugen Jungfrauen gleichen, die mit brennenden Lichtern den Bräutigam empfangen! Wir sollen immer für ihn bereit sein. Und zuletzt auch in der Bereitschaft stehen, um dem letzten Ruf des Herrn Folge leisten zu können.»

Liebe Gemeinde, als ich bei der Abfassung der Predigt diese Worte schrieb, sah ich meine liebe Frau vor Augen, die in jenen Tagen sich immer mehr rüsten musste, von dieser Welt Abschied zu nehmen und von uns allen, die sie geliebt und für die sie gelebt und gewirkt hatte. Sie wusste, dass sie bald abgerufen würde. Sie war bereit, so schmerzlich und schwer das Abschiednehmen war. Und ich glaube sagen zu dürfen: sie hat das ihr vom himmlischen Vater anvertraute Licht brennend

erhalten bis zuletzt: das Licht des Glaubens, das Licht eines schlichten Gottvertrauens und das Licht der Liebe. Bis zuletzt galt ihr Denken und Fühlen, ihr Sorgen und Lieben ihren Nächsten. Liebe Freunde, wir haben viel verloren und ihr empfindet mit uns den grossen Verlust. Aber wir behalten mehr als das gute Andenken an die liebe Heimgegangene. Es bleibt uns von ihrem Leben nur Segen zurück. Und das Licht, womit sie der himmlische Vater begnadet hat, das leuchtet uns weiter, über Tod und Grab hinaus.

Es ist mir heute in dieser Stunde und an dieser Stätte ein Herzensbedürfnis, Euch allen von ganzer Seele zu danken für alle Liebe und Anteilnahme, die unsere liebe entschlafene Gattin und Mutter hat erfahren dürfen in den Tagen ihrer schweren Krankheit bis zuletzt. Meine liebe Frau hat vor dem Sterben an alle gedacht, die mit ihr herzlich verbunden waren, die ihr so viel Liebe und Güte erwiesen haben. Durch mich lässt sie allen dafür danken. Es ist mir nicht möglich, allen lieben Menschen, die an unserem Leid teilgenommen haben und noch teilnehmen werden, persönlich meine Dankbarkeit zu bezeugen. Deshalb möchte ich Euch jetzt meinen innigen Dank abstaten und Euch still die Hand drücken.

Als vor 40 Jahren die liebe Entschlafene in Lugano von ihrem Vater konfirmiert wurde, hat sie als Spruch das Herrenwort aus der Bergpredigt empfangen:

«Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf einem Berge liegt, kann nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und stellt es unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter; dann leuchtet es allen, die im Hause sind. So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, preisen.»

Dass die Tochter vom Vater, von dem sie so viel besass an Temperament, an Gemüt und Herzlichkeit, diesen Spruch erhielt, hatte seine tiefe Bedeutung. Dieser Spruch war ein Vermächtnis, und später, als der Vater allzufrüh, erst 53jährig, seinen Lieben entrissen worden war, eine stete stille Mahnung – nach dem Wort des Herrn und Meisters zu leben und zu handeln.

Wie die liebe Entschlafene sich dann zeitlebens bemüht hat, ihren Konfirmandenspruch ernst zu nehmen, das können wir bezeugen. Sie hat das vom himmlischen Vater empfangene Licht leuchten lassen im Hause, in der Familie, in der Gemeinde. Ich weiss, meine liebe Frau wäre jetzt sehr verlegen, wenn sie mich so sprechen hörte. Aber es geht uns nicht darum, den Menschen zu rühmen, sondern als Christen geht es uns darum, dem himmlischen Vater zu danken. Ist nicht das Beste und Grösste, was wir besitzen, was wir Menschen tun dürfen, was wir selber sein dürfen, ein göttliches Gnadengeschenk? Das ist auch der Sinn der Worte unseres Herrn und Meisters: «So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, preisen.

Liebe Gemeinde: . . . und euren Vater, der in den Himmeln ist, preisen! Das wollen wir tun, Gott wollen wir danken und ihm die Ehre geben. Ich will jetzt nicht mehr im besonderen von unserer lieben Entschlafenen reden, sondern von uns. Denn ein solches Wort der heiligen Schrift gilt ja uns allen. Es liegt darin derselbe Sinn wie im Gleichnis von den Jungfrauen, die nur dann den Herrn empfangen können, wenn ihre Lichter brennend sind. Liebe Gemeinde, um ein Licht brennend zu erhalten, um es vor den Menschen leuchten zu lassen, da müssen wir besorgt sein, dass wir in der Gemeinschaft mit dem himmlischen Vater bleiben. Nur dann wird uns die Gnade zuteil, Licht zu empfangen und Lichtträger sein zu dürfen. Der

himmlische Vater ist der Vater des Lichtes, er ist die Lichtquelle und mit ihm Jesus Christus, der das wahre Licht der Welt ist. Und was wir empfangen und weitergeben dürfen, ist immer Abglanz, ist Widerschein des göttlichen Lichtes. Und wir wissen, wie arm und dunkel unser ganzes Leben wäre ohne dies Licht.

Wir alle leben vom göttlichen Licht, seinem Wort und seinem Trost, mit andern Worten, von seiner Liebe und Gnade, von seinem Geist und seiner Kraft, und deshalb brauchen wir tagtäglich seine Gemeinschaft, um bestehen zu können, um fest bleiben zu können in allem Leid, in allen Schicksalsschlägen und auch in den Gefahren und Versuchungen des Lebens. Wir brauchen sein Gnadenlicht in Schuld und Sünde, damit wir wieder mit neuem Mut und neuer Zuversicht den Lebenskampf aufnehmen können. Und wir brauchen sein göttliches Licht, um im Sinne unseres Textwortes Lichtträger und Lichtbringer sein zu können zum Besten und Segen all unserer Lieben, aller Menschen, mit denen wir im Leben zusammengeführt werden. «Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen», sagt Jesus Christus, zum wahren Wohl aller, die mit uns den Lebensweg gehen, sei es auf einer längeren oder kürzeren Wegstrecke!

Was wäre eine Familie, eine Ehe, in welcher nicht eine treue, selbstlose Gattin und Mutter als ein Licht leuchten würde? Ja, ihr Licht soll allen leuchten, die im Hause sind. Denn ihr Licht steht nicht unter dem Scheffel, sondern auf dem Leuchter. Liebe Freunde, wo in euren Familien und Häusern Mütter in diesem Sinne ihren Lieben ein Licht sind, wo sie mit ihrem ganzen Sein und Wesen Wärme und Liebe verbreiten, wo sie als des Hauses Priesterinnen im Sinne Gotthelfs schalten und walten: da seid dankbar und danket dem Herrn, wenn euch solche Frauen und Mütter beschieden sind.

Und wo in Heimen und Spitälern und Anstalten oder wo es auch sei in unseren Gemeinden Frauen tätig sind, die im Sinne einer treuen und guten Mutter zum Besten ihrer ihnen anvertrauten Menschen wirken, seien es Kranke, seien es Betagte, seien es Kinder, Einsame, Bedürftige, da erfüllen sie alle das Wort des Herrn: da leuchtet ihr Licht vor den Menschen — da schenken sie Liebe, Anteilnahme, da lindern sie Schmerzen und Leiden, da trösten sie Bekümmerte und Geplagte, Mühelose und Beladene. Und wo solches geschieht, wahrlich da haben wir Ursache den himmlischen Vater zu preisen!

Liebe Gemeinde, aber das Licht ist uns allen gegeben. Nicht nur unsern lieben Frauen, Gattinnen und Müttern, Krankenschwestern und Töchtern — sondern auch uns Männern. Als Väter haben wir die grosse Verantwortung und Verpflichtung es leuchten zu lassen. Als Söhne und Brüder desgleichen und immer und überall, daheim und bei der Berufsarbeit. Ueberall sollen es unsere Nächsten spüren, dass etwas in uns brennt, eine heilige Flamme möchte ich sagen, die der Herr selber in uns angezündet hat.

Getragen von einem einfachen, schlichten Gottvertrauen, das alles aus des Vaters Hand annimmt, wollen wir unseren Lebensweg weiter gehen, getragen vom Glauben, dass unsere liebe Heimgegangene ins höhere Sein eingegangen ist und geborgen ist in der ewigen Liebe. Und wir wollen weiter gehen und den Herrn bitten, dass er uns auch in Zukunft sein Licht leuchten lasse und uns die Gnade schenke an unserem Platze, wo Gott uns hingestellt hat, im Leben Lichtspender sein zu dürfen — auf dass unser und unser Nächster Leben ein Leben in der Gemeinschaft der Liebe und des Friedens sei. Und lasst uns, den klugen Jungfrauen gleich, stets unsere Lichter brennend erhalten, bis die Zeit kommt, da wir dem letzten Ruf unseres Herrn Folge leisten müssen und wir eingehen werden

in die Ewigkeit, wo wir die liebe Entschlafene in Gottes Vaterhänden glauben, zusammen mit allen, die ihr vorangegangen sind und um die wir in Liebe trauern, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben und verzweifeln, sondern die als Glaubende von Gott getröstet sind.

Amen.